

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

Sie haben sich für ein Projekt im Naumburger Dom entschieden, das Ihren Schülerinnen und Schülern einen Schwerpunkt mittelalterlicher Baupraxis auf eindringliche Weise nahe bringt.

Um vor Ort intensiv erkunden und arbeiten zu können, konzentrieren wir uns auf spezifische projektorientierte Details des Naumburger Domes. Diese Bischofskirche hat aber natürlich noch viel mehr zu bieten. Wir freuen uns deshalb, dass Sie diese Exkursion sinnvoll vor- und/oder nachbereiten möchten.

Das von Ihnen gewählte Begleitmaterial ist der Mode und dem Schmuck des 13. Jahrhunderts gewidmet. Die zugehörige Exkursion schult in besonderer Weise das vergleichende Betrachten von Kunstwerken.



Auf der **Seite 1** präsentieren sich auf einem angedeuteten Laufsteg Damen in Adelsgewändern des 11., 12. und 13. Jahrhunderts. Bereits hier kommt es darauf an, genau zu vergleichen:

Im 11. Jahrhundert dominieren weite Tuniken und Mäntel. Die Gewandformen ähneln der priesterlichen Tracht und sind abhängig von der Breite des Webstuhles. Pracht manifestierte sich auf den einfarbigen Gewändern in den Gewandstreifen, die oftmals aus aufwändigen Stickereien, aber auch schon aus teuren Importstoffen bestanden, die über Venedig und Genua aus dem Orient importiert wurden. Insbesondere die Mäntel, die über einer oder beiden Schultern getragen werden, verhüllen die Gestalt der Trägerin.

Im 12. Jahrhundert ist eine solche Weite der Kleidung out. Die thronende Ecclesia trägt ein eng anliegendes Obergewand mit extrem weiten Ärmeln. Es betont die Taille, was als größte modische Veränderung des 13. Jahrhunderts angesehen werden kann. Das Obergewand (Surcot) weitete sich im Rock stark und verlängerte sich zu einer Schleppe, was im Bild allerdings nicht zu sehen ist. Diese Körperbetonung erforderte einen gezielten Schnitt der Kleidung und Verschlussmöglichkeiten. In der Regel wurden die Kleider geschnürt. Gemusterte Stoffe und zahlreiche Schmuckelemente prägen die Erscheinung der Ecclesia, die neben Cotte (Untergewand) und Surcot auch ein über der Brust geschlossenes Manteltuch trägt.

Beim Blick auf die Figur aus dem 13. Jahrhundert scheint sich der modische Geschmack auf den ersten Blick ins 11. Jahrhundert zurückversetzt zu haben – eine Eigenschaft der Mode, die den Schülerinnen und Schülern sicherlich vertraut ist. Es dominiert wieder die weite Kleidung. Schmuckbesatz ist nur noch am Saum und am Halsausschnitt zu erkennen. Cotte und Surcot haben jedoch nun kräftige Farben, die durch geschickte Raffung des Obergewandes gezeigt werden. Die Stoffe sind teilweise kontrastierend gefüttert. Die weiten Hängeärmel sind verschwunden, das Obergewand ist ärmellos. Die Kleidung wird durch einen über beide Schultern getragenen Mantel komplettiert, der mit einem Band zusammengehalten wird (Schnur- oder Tasselmantel). Nur auf den ersten Blick ist diese Kleidung jedoch verhüllend. Hier kommt es auf die Haltung der Trägerin an. Sie muss die Gewänder raffen, weil sie Überlänge erreicht haben (Schleppe).

Die Arbeit mit diesem Bild kann bis zu einer musikalisch untermetzten „Radioübertragung“ einer Modenschau geführt werden. Hilfsmittel zur vergleichenden Betrachtung kann aber auch die **Seite 2** sein. Die Aussagen beziehen sich jeweils auf eines der Gewänder aus dem Bild auf Seite 1. Folgende Zuordnung ist korrekt:

- |   |                          |
|---|--------------------------|
| H | 13. Jahrhundert (Mantel) |
| E | 12. Jahrhundert          |
| A | 13. Jahrhundert          |
| T | 11. Jahrhundert          |
| H | 11. Jahrhundert          |
| O | 12. Jahrhundert          |
| P | 12. Jahrhundert          |
| N | 13. Jahrhundert          |



U 13. Jahrhundert  
Lösung: Theophanu

Auf **Seite 3** wird die Nähe von Männer- und Frauenmode im 13. Jahrhundert thematisiert. Bei beiden finden die Schülerinnen und Schüler Spanhaarfrisur, Stirnreif (Schapel) und Tasselmantel; Unterschiede gibt es in der Länge der Gewänder. Das Obergewand des Mannes ist geschlitzt und die Dame trägt ein enges Kinnband unter dem Schapel.

Auf dem Weg zu seiner Dame durchquert der Edelmann folgende Informationsfelder:  
*Das Obergewand (Surcot) des Mannes war kürzer, um die Beweglichkeit zu erhalten.  
 Einfache Leinenkleidung durfte bei adligen Männern nicht mehr gesehen werden. Nur Unterkleidung bestand daraus.  
 Männer trugen Bundhauben und Hüte, weil sie sich oft im Freien aufhielten.  
 Das Obergewand (Surcot) des Mannes war vorn geschlitzt, um reiten zu können.  
 Zarte, bartlose Gesichtshaut, rote Wangen und Lippen und schlanke, zarte Hände galten auch bei adligen Männern als schön.*

Die **Seiten 4 bis 11** enthalten Aufträge zur Erkundung im Dom. Sie werden den Schülerinnen und Schülern vor Ort ausgehändigt.

Der Wind, der über die **Seite 12** bläst, hat der Bäuerin den Strohhut (B), dem jüdischen Sänger seinen aufgrund der Dekrete des vierten Laterankonzils 1215 festgelegten Judenhut (U), dem Grafen seinen Grafenhut (N) und dem Edelmann den Pfauenhut (D) vom Kopf geweht. Die Zuordnung der Hüte erfolgt durch Versuch und Irrtum, gelenkt durch die Lösungsbuchstaben. Als Hinweis kann gegeben werden, dass es sich im ersten Fall um einen Strohhut handelt. Die BUND-Haube bedeckte also den wirren Schopf der Männer aus den Unterschichten genauso wie das sorgsam gepflegte Spanhaar der zur Adelschicht gehörenden 2% der Bevölkerung.

Schmuck – das zeigt **Seite 13** – wurde im 13. Jahrhundert sparsam eingesetzt. Die den Brustausschnitt der Cotte verschließende Brosche (Fürspan), die den Mantelgurt haltende Tasselscheibe (Knopf), der die Cotte raffende Gürtel, die den Kopf verheirateter Frauen bedeckende Haube oder der den Schleier haltende Stirnreif (Schapel) hatten neben schmückender Wirkung auch einen ZWECK.

Der untere Teil der Seite ist ergänzend dem Make up des Hochmittelalters gewidmet. Obgleich auch hier Zurückhaltung gefordert war, gab es selbstverständlich viele Schönheitsangebote. Die Schülerinnen und Schüler identifizieren Fett, Rosenwasser, Lilienwurz und Bleiweiß als Zutaten einer Salbe für blassen Teint. Vor dem Ausprobieren sollte hier ausdrücklich gewarnt werden, da Bleiweiß giftig ist. Das wusste man seit der Antike und hat es daher zu kosmetischen Zwecken nur in Minimaldosis verwendet. Als Farbstoff in der Buchmalerei z. B. war es jedoch unersetzlich. Die Information darüber, wie Bleiweiß hergestellt wurde, verhindert aber vielleicht schon den Wunsch, es sich ins Gesicht zu schmieren: In ein Gefäß werden Bleiplatten oder Bleistücke zusammen mit einer Schale Essig gelegt und dann unter einem Misthaufen eingegraben. Das Blei ist somit den Essigdämpfen und Kohlenstoffdioxid ausgesetzt und wird durch die Fäulnisprozesse im Mist auf einer konstanten Temperatur gehalten. Nach einigen Wochen bildet sich dann auf den Bleiplatten eine weiße Substanz, das Bleiweiß.

Lippenbalsam wurde nach der Trotula minor aus Kürbis, Honig, Rosenwasser und Zaunrübensaft hergestellt.

Die Falten glättete man mit einer Mischung aus Essig, Senfmehl, Ei und Pfeffer und weiße Zähne sollten mittels einer Einreibung aus Walnusssrinde und gesalzenem, warmem Wein erzeugt werden.

Auf der **Seite 14** wird der Blick vom Adel weg auf die Bauern gelenkt. Auch für sie gab es im 13. Jahrhundert Kleidervorschriften. Am Beispiel eines Auszugs aus dem Meier Helmbrecht des Wernher der Gartenaere aus dem 13. Jahrhundert, kann der Sinn einer Kleidervorschrift

diskutiert werden. Der Held der Verserzählung folgt seiner Vorstellung eines edlen Äußeren und schafft es dennoch nicht, als Edelmann anerkannt zu werden. Es ist interessant zusammenzustellen, in welchen Dingen er tatsächlich die adlige Mode kopiert (Kleiderlänge, Locken, bestickte Mütze, blaues Gewand). Hervorzuheben sind hier vor allem die Knöpfe, die erst in der Kreuzzugszeit für die europäische Mode wiederentdeckt und zunächst als Schmuckelement getragen wurden. Ein Beispiel dafür werden die Schülerinnen und Schüler bei ihrem Aufenthalt im Naumburger Dom entdecken können. Meier Helmbrecht übertreibt hier aber extrem. In seinem Knopfwahn missachtet er das Gebot der *maze* (Maßhaltung). In der bäurischen Kleiderordnung versteckt sich die Aussage: „nicht nur Luxus, sondern das harmonische Ganze“ ist für die Identifikation des Edelmannes im 13. Jahrhundert ausschlaggebend. Bis hin in Gestik und Mimik folgt die höfische Gesellschaft einer vielbeschriebenen Etikette, die dem Bauern Helmbrecht unzugänglich blieb. Im Angesicht der Naumburger Stifterfiguren kann diesen edlen Gesten nachgespürt werden.

Alternativ zum Meier Helmbrecht, mit dem auch jüngere Schülerinnen und Schüler umgehen können, kann in oberen Klassen die Verserzählung „Der nackte König“ des Herrand von Wildonie aus dem 13. Jahrhundert zum Ausgangspunkt einer Diskussion zum mittelalterlichen Mode - Verständnis gemacht werden.

### **Der nackte Kaiser (Inhalt der Parabel)**

Kaiser Gorneus von Rom ist so reich, dass er glaubt, sein Reichtum könne niemals vergehen. Seine Überheblichkeit führt dazu, daß er seine Herrscherpflichten vernachlässigt. Als er einmal nackt im Bade sitzt, erscheint ein Engel, der ihm seine Kleider wegnimmt und in seiner Gestalt aus dem Bad tritt. Er übt an seiner Stelle Gerechtigkeit und herrscht so weise, dass er hohes Lob gewinnt, während der nackte Kaiser von den Badeknechten weggejagt wird und alle Erniedrigungen und Demütigungen eines Namenlosen erdulden muss, bis der Engel ihm sein Amt und seine Kleider zurückgibt; von nun an ist er ein demütiger und gerechter Herrscher.

Diese Geschichte wurde im 13. Jahrhundert auch von einem anderen namentlich nicht bekannten Dichter erzählt (Der König im Bad) und war sehr weit verbreitet. Darin wird deutlich, dass Kleidervorschriften zwar auf Erden den Stand eines Menschen dokumentieren können, Gott jedoch durch diese Äußerlichkeiten hindurch sieht.

### **Zur organisatorischen Vorbereitung:**

Mit etwa 3 Stunden gehört dieses Programm zu den kürzeren handlungsorientierten Angeboten am Naumburger Dom. Dennoch sollte auf zweckmäßige Kleidung geachtet werden. Die Kühle innerhalb der steinernen Mauern des Domes muss dabei ebenso berücksichtigt werden wie die sehr staubige Steinmetztätigkeit im Anschluss. Auch sie wird – sofern es das Wetter erlaubt – im Außenbereich oder zumindest bei geöffnetem Werkstatt-Tor durchgeführt. Die im Projekt zur Verfügung gestellte Arbeitsschutzkleidung verhindert das Einstauben der Reisekleidung nicht. Dies sollte den Schülerinnen und Schülern bewusst gemacht werden, um den Erfolg des Projektes nicht zu beeinträchtigen.

Während der Erkundung wird in Kleingruppen auch mit Tasselmänteln und Gebenden experimentiert. Bitte achten Sie zusammen mit dem Begleitpersonal auf einen angemessenen Umgang mit den Gewändern – und denken Sie daran, einen Fotoapparat einzustecken!

Wir wünschen Ihnen einen erlebnisreichen Tag in der Kinderdombauhütte zu Naumburg.

Ihr Lernort-Team